

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 65 (1986)
Heft: 12

Artikel: Wir müssen zeigen, was wir geleistet haben : Perspektiven der SPS
Autor: Bundi, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-340411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dann doch in meiner positiven Grundeinstellung zu Israel. Sie ist bis heute positiv geblieben, wenn auch mit Vorbehalten gegen bestimmte Aspekte der israelischen und zionistischen Politik (z.B. meiner Abneigung gegen die Errichtung jüdischer Siedlungen in den besetzten Gebieten).

Trotzdem gab es Zeiten, in denen ich ein gewisses Verständnis für die Argumente von Vertretern einer nachfolgenden Generation in der SP, die sich mehr für die Palästinenser engagierte, nicht unterdrücken konnte (selbstverständlich bei Ablehnung jeglichen Terrors, aber den gibt es bekanntlich nicht nur bei den Palästinensern, sondern er existierte zur Geburtszeit Israel auch bei einigen jüdischen Kampfgruppen). Denn für die jüngern unter den Genossinnen und Genossen liegt der Holocaust weiter zurück, und es ist psychologisch einführbar, dass sie sich – wie wir seinerzeit auch – in erster Linie mit aktuellen Ereignissen beschäftigten. Und leider ist – zum Unglück nicht nur der Palästinenser, sondern auch der Juden – der Nahostkonflikt aktuell geblieben.

Im Dialog den Pendelausschlag überwinden

Ich bin mit Hurwitz absolut einverstanden, dass wir alles unternehmen müssen, um den Antisemitismus in seinen verschiedenen Formen zu erkennen und zu bekämpfen. Ja, ich gehe im Rückblick auf meine eigenen Erfahrungen noch weiter: Wir müssen versuchen, den periodischen Pendelausschlag zwischen Antisemitismus und Philosemitismus zu überwinden, denn sowohl extremer Judenhass wie extreme Judenliebe fixieren die Juden unnatürlich im Bewusstsein vieler und lassen vergessen, dass sie letztlich nichts anderes sind und sein

möchten, als Menschen, die in Frieden unter Mitmenschen leben wollen. Aber um dies zu erreichen, müssen wir im Sinne Martin Bubers die Ethik in den Alltag übertragen und uns – ob Jude oder Nichtjude, Israeli oder Palästinenser – stets uneingeschränkt dem Dialog öffnen. Zu diesem Dialog liefert uns Hurwitz' Buch einen wichtigen ersten Schritt. Dürfen wir

auf einen zweiten Schritt hoffen und Hurwitz selbst wieder in die Reihen der SP-Genossinnen und Genossen aufnehmen?

Emanuel Hurwitz: Bocksfuss, Schwanz und Hörner. Vergangenes und Gegenwärtiges über Antisemiten und ihre Opfer. Verlag Nagel & Kimche, Zürich, 320 Seiten, Fr. 30.–

Wir müssen zeigen, was wir geleistet haben

Perspektiven der SPS

Ergänzungen von Nationalrat Martin Bundi

Das Arbeitspapier «Perspektiven der Sozialdemokratie» (vergl. Rote Revue 10/86) hat den Bündner Nationalrat Martin Bundi zum folgenden Kommentar veranlasst:

Um den Gesamteindruck vorwegzunehmen: Es ist ein seriöses Stück Arbeit, eine sachbezogene Analyse und eine wertvolle Schau für die Zukunft. Zu wünschen wäre, dass der ganze Beitrag in der «Roten Revue» veröffentlicht und eine breitangelegte Diskussion eröffnet würde. Die Autoren der Studie weisen selber auf mögliche Lücken hin, auf Fragen, die noch keine eindeutigen Antworten gefunden haben, und fordern zur vertieften Auseinandersetzung auf. Hier möchte ich lediglich einige ergänzende Möglichkeiten und Verdeutlichungen anbringen. In der Übergangsphase von der klassischen Arbeiterpartei zur Reformpartei gilt es, wie die Autoren schreiben, einerseits Antworten auf die wirtschaftlich-technologische Herausforderung zu finden, andererseits auch *neue Wählerschichten* anzusprechen. Neben den traditionellen Wählern und den neuen sozialen Bewegungen soll vermehrt die Schicht der Angestellten angesprochen werden. Die-

sem «Zielpublikum» muss tatsächlich in Zukunft die grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ein entsprechend neu gestaltetes Schwerpunktprogramm und Bild der Partei kann in zweifacher Hinsicht in einem günstigen Sinne motivierend wirken: nach innen gegenüber der Masse von Basismitgliedern der SP, die man auch als schweigende Mehrheit bezeichnen könnte, dürfte ein Mehr an Identität mit der Partei und damit ein engagiertes Einstehen und Vertreten sozialdemokratischer Grundsätze erwartet werden; nach aussen, gegenüber den nichtgebundenen Wählern, vor allem der Angestellten-schicht, dürfte die Partei an Attraktivität gewinnen und die Bereitschaft wachsen, sie zu unterstützen.

Als «Schlüsselfragen» der Industriegesellschaft nennt das Arbeitspapier die folgenden Bereiche: Arbeit, Lebensgrundlagen, soziale Sicherheit, Rolle des Staates, Gleichberechtigung, Steuerung moderner Technologien, Freizeitgesellschaft, Frieden und Gerechtigkeit in der Welt. Möglicherweise stellt diese Aufzählung eine gute Grundlage für eine nächste Wahlplattform dar. Ich gestatte mir aber,

auf eine weitere Schlüsselfrage hinzuweisen, die nicht ausgeklammert bleiben sollte: *Die Verteidigung der individuellen Freiheitsrechte!* Nachdem der Freisinn, welcher einst diesen Rechten Pate gestanden hatte, sich immer weniger für sie einsetzt und je länger je mehr zum blossen Verteidiger von Wirtschaftsfreiheiten wird, muss die Sozialdemokratie in die Bresche springen. Noch und noch kämpfen wir heute für ein liberales Gedankengut (Pressefreiheit, Meinungsfreiheit, Toleranz gegenüber Asylanten, gegen Berufsverbote, Datenschutz usw.). Im Grunde genommen ist es der weitergeführte Kampf gegen die Ausbeutung des Menschen, für die Wahrung seiner Würde, für die freie Entfaltung des einzelnen Individuums. Um unseren Einsatz für dieses liberale Gedankengut aufzuzeigen, sollte ein entsprechender Katalog sozialdemokratischer Vorstösse und Interventionen erstellt werden, der insbesondere vor Wahlen offengelegt werden müsste. Sollte der Begriff «liberal» zu Schwierigkeiten Anlass geben, weil die Wähler ihn mit der freisinnigen Politik identifizieren könnten, so müsste der Sprachregelung zusätzliche Aufmerksamkeit geschenkt werden. Überhaupt scheint die *Sichtbarmachung unserer Arbeit* – in Legislativen und Exekutiven – ein zentrales Problem im Zusammenhang mit Erfolg oder Misserfolg unserer Partei zu sein. «Die gesetzten politischen Ziele und die den Wählern gemachten Versprechungen müssen durchgesetzt werden – oder dann muss der Öffentlichkeit gegenüber sichtbar gemacht werden, wieso die Durchsetzung nicht möglich war (z.B. politische Mehrheitsverhältnisse)», so heisst es im Arbeitspapier. Sehr richtig! Und gerade dieses Sichtbarmachen ist uns nicht genügend gelungen und will uns auch heute nicht gelingen. Natürlich spielt

dabei das Fehlen einer starken sozialdemokratischen Presse eine Rolle. Aber das Aufzeigen unserer Leistungen oder Einstellungen ist wohl zu wenig effizient und systematisch vorgenommen worden. In den meisten Fällen sind die sozialdemokratischen Politiker in Parlamenten und Regierungen nämlich ehrlich bemüht, unser sozialdemokratisches Gedankengut zu vertreten, mit Vorstössen und Anträgen einzubringen und sich bei den Abstimmungen in den Räten entsprechend zu verhalten. In den meisten Fällen dringen sie mit ihren Anliegen nicht durch.

Nach aussen wird über die Presse und andere Medien nun oft der Eindruck erweckt, das Parlament habe nichts Neues beschlossen, habe keine Fortschritte erreicht, sei konservativ und inaktiv. Dass ein Teil der Parlamentarier (in Umweltschutzfragen häufig Sozialdemokraten, Landesring und Grüne) hart gekämpft hat, schliesslich aber überstimmt worden ist, dringt nicht klar genug nach aussen. Bei vielen Bürgern werden im nachhinein alle Parlamentarier in den gleichen Topf geworfen.

Nun wäre es eigentlich Sache der Presse, insbesondere der Bundeshauspresse, klare Auflistungen zu machen in bezug auf die Haltungen und Aktionen der Fraktionen und deren Mitglieder. Als ich vor vier Jahren in meiner Region gegenüber der

dort beherrschenden Zeitung den Vorschlag machte, sie sollte doch einmal auf Grund der Ratsprotokolle eine gründliche Untersuchung des Verhaltens der Bündner Nationalräte zu einer Reihe von Vorlagen vornehmen und die Resultate aufzeigen, äusserte sich diese zwar interessiert an einem solchen Unterfangen, unterliess aber, es zu tun. Somit müssen wir es selber tun. Aber mit der nötigen Professionalität, von unserem Parteisekretariat, und rechtzeitig, um die Resultate transparent vor den nächsten Wahlen vorzeigen zu können. Die Durchkämmung der stenographischen Bulletins bringt manches zutage; sie liefert auch die Angaben, wie unsere Vertreter in den doch zahlreichen Abstimmungen mit Namensaufruf der abgelaufenen Legislaturperiode gestimmt haben.

Zu den «Perspektiven der Sozialdemokratie» gehört, wie es die Verfasser getan haben, dass man auch Hergebrachtes (Programmatisches), wenn es auch erst vier Jahre alt ist, einer strengen Kritik unterzieht. Abstrakte Formulierungen sind zu konkretisieren, zu allgemein gehaltene Proklamationen durch klare Sachdefinitionen zu ersetzen. Eine unentbehrliche Unterlage und Begleitung der nächsten Wahlplattform dürfte wiederum ein auf Sachpolitik und klaren Fakten aufgebautes «Schatzkästlein» darstellen.

Zum 100. Geburtstag von Albert Ehrenstein

Endlich wieder entdeckt

Von Horst Hartmann

In Erwartung eines ungeheuren Ereignisses verrinnt die Zeit für Karl Tubutsch, der nichts besitzt als seinen Namen. Mit der Erzählung «Tubutsch» schuf sich

1911 ein junger Poet einen Namen: Albert Ehrenstein. Die von Oskar Kokoschka illustrierte Ausgabe traf den geheimen Nerv der Zeit, nämlich den als